

Leben, davor

In ihrem dritten Roman „Gott ist nicht schüchtern“ erzählt Olga Grjasnowa von der Flucht junger Menschen aus Syrien, vor allem aber von dem Leben, das sie zurücklassen. Eine Rezension von Cornelia Fiedler.

Nicht die Scharfschützen auf dem eigenen Balkon, nicht die Folter durch den syrischen Geheimdienst, die Flucht im überfüllten Boot oder die unwürdige Unterbringung in deutschen Unterkünften setzt Olga Grjasnowa an den Beginn ihres dritten Romans. Sondern den Alltag junger, privilegierter Stadtmen-schen, der beim Lesen gleich ungeheuer vertraut wirkt: Den Groll über die Gentrifizierung des Lieblingsviertels von Damaskus, die übertrieben fröhliche Wiedervereinigung einer Jugendclique, die sich längst auseinandergeliebt hat, die sorglose Shoppingtour zweier Freundinnen, den kleinen Flirt auf der Demo, der wichtiger ist, als die Proteste drumherum. In schnellem Wechsel springt sie zwischen dem Leben der Schauspielstudentin Amal und den Erlebnissen des jungen Chirurgen Hammoudi. Amal kämpft mit ihrem Studienabschluss und feiert gleichzeitig schon erste Erfolge als TV-Serienstar. Als 2011 die ersten Demos stattfinden, ist sie dabei. Sie will Reformen, ein paar Freiheiten, nicht den Sturz des Systems. Hammoudi hat in Frankreich studiert. Er muss nur schnell seinen Pass erneuern lassen, in Deir-az-Zour, seiner Geburtsstadt im Osten Syriens. Dann kann er in Paris seine erste Stelle in einer renommierten Schönheits-Klinik antreten. Der Pass ist kein Problem, doch die Behörde verweigert ihm plötzlich willkürlich die Ausreise. Die Situation kippt erst unmerklich, dann rasend schnell. Um und in Deir-az-Zour werden bald massive Kämpfe zwischen Assads Truppen und der Freien Syrischen Armee ausgetragen. Die Stadt wird von Daesch belagert und besetzt werden, was die Not der Bevölkerung noch verschärft. Grjasnowa lässt Hammoudi über Umwege zu einer oppositionellen Gruppe stoßen. Irgendwann ist er der einzige Arzt in der Stadt, der noch illegal und ohne die nötigsten Medikamente versucht, den viel zu vielen Verletzten und Sterbenden zu helfen. Dieser Wandel passiert recht unvermittelt, fast schematisch. Was ihn antreibt, seine Privilegien aufzugeben, sein Leben aufs Spiel zu setzen, bleibt unerzählt. So wirkt er, wie auch die anderen Charaktere, etwas blass im Vergleich zur intensiven, ironisch scharfen Figurenzeichnung in Grjasnowas vorherigen

Romanen „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ und „Die juristische Unschärfe einer Ehe“. Die 33-jährige Schriftstellerin beschränkt sich diesmal darauf, nüchtern, reportagenhaft wie eine Chronistin den immer brutaleren, unberechenbaren Verlauf des Krieges zu schildern.

Der Roman basiert auf Gesprächen und Interviews mit Geflüchteten sowie Recherchen der Autorin in Griechenland und der Türkei. Ihr Fokus ist klar, sie gibt Menschen, die hierzulande im politischen Diskurs immer noch gern als gesichtslose, latent bedrohliche Masse konstruiert werden, ihre Geschichten zurück. Geschichten, die so banal, komisch und planlos sind, wie unsere eigenen. Das funktioniert, und macht das Buch zur lohnenden Lektüre, auch wenn der absolute Wille zum aufklärerischen Roman stellenweise anstrengend spürbar ist. Eindrucksvoll sind vor allem die Einblicke in die syrische Gesellschaft vor dem Krieg, in den Alltag einer unbedarften Mittelschicht, die sich dort, wie überall sonst auf der Welt auch, bestens arrangiert hat mit ihrer relativen Freiheit und mit dem System, das diese ermöglicht.

Amal und Hammoudi begegnen sich nur dreimal in ihrem Leben. Einmal übergibt Amal Hammoudi den Wohnungsschlüssel, als dieser in der Wohnung ihres Nachbarn in Damaskus übernachtet. Als sie sich dort noch einmal im Treppenhaus treffen, vermasselt Hammoudi das zweite kurze Gespräch dermaßen, dass Amal denkt, er arbeite für den allgegenwärtigen, gefürchteten Geheimdienst. Das Missverständnis klärt sich erst auf, als sie sich Jahre später zufällig in Berlin wiedersehen. Beide mussten fliehen, beide haben fast alles verloren. Und plötzlich ist da ein unerklärliches Vertrauen zwischen ihnen, eine Hoffnung, eine Möglichkeit. Doch auch diese Geschichte, die noch gar keine ist, wird brutal und unvermittelt abreißen.



Olga Grjasnowa: „Gott ist nicht schüchtern“. Roman. Aufbau, Berlin 2017, ISBN 978-3-351-03665-2

Cornelia Fiedler ist Kulturjournalistin und lebt in Köln.